

Es ist aus! „Scheidung“ in Kinderbüchern

Beate Menge

Fast jede dritte Ehe in Deutschland landet heute vor dem/der ScheidungsrichterIn. Überhaupt haben sich die gewohnten Lebensformen verändert: Die traditionelle Konstellation „Ehepaar mit Kindern“ macht gerade noch ein Viertel der erwachsenen Bevölkerung aus – bei gleichzeitigem Zuwachs an Kindern bei Alleinerziehenden oder in Lebensgemeinschaften. So sind glücklicherweise die Vorbehalte gegenüber Geschiedenen und deren Kindern im Laufe der Zeit weniger geworden.

Nichtsdestotrotz: Wenn eine Beziehung auseinandergeht, Eltern sich trennen, zieht das den Kindern oft den Boden unter den Füßen weg und kann zur lebenslangen Belastung werden. Unter Umständen fühlen sie sich mitschuldig, und es glückt ihnen nicht, sich im neuen Alltag zurechtzufinden, sodass sie mitunter im späteren Leben selbst Bindungsängste haben oder ihre Lebensgemeinschaften scheitern.

Um durch Krisensituationen zu navigieren und diese zu überwinden, stellen Bücher vor allem für Kinder ein wunderbares, nicht zu unterschätzendes Medium dar. Sie bieten Orientierungshilfe und Antworten, wie sich bei genauerer Betrachtung aktueller Bilder- und Kinderbücher herausstellen wird, die sich mit dem Thema „Scheidung“ beschäftigen.

Die Sehnsucht des kleinen Orange

Wie bereits einem Dreijährigen eine Trennung vermittelt werden kann, zeigt DIE SEHNSUCHT DES KLEINEN ORANGE (Papierfresserchen MTM 2016). Auf Augenhöhe werden die kindlichen Gefühle von Kindern in Trennungssituationen verbalisiert und vor allem visualisiert: Die Titelfigur lebt glücklich zusammen mit seinen Eltern Mama Rot und Papa Gelb, als ihr aus heiterem Himmel mitgeteilt wird: „Papa wird bald in einer anderen Wohnung leben, am

anderen Ende der Stadt.“ Das Kind bleibt bei der Mutter und soll den Vater an jedem zweiten Wochenende besuchen.

Das kleine Orange fühlt sich hin- und hergerissen. Sein Herz wird schwer, und es stellt fest, dass es, wenn es sich bei einem Elternteil aufhält, nicht mehr wie zuvor leuchtend orange strahlt. Stattdessen nimmt es immer mehr dessen Farbe an: Wenn es bei Mama Rot ist, wird es mehr rot, denn ihm fehlt Papa Gelb. Umgekehrt wird es während der Besuchswochenenden beim Vater gelber. Das bleibt den Eltern nicht verborgen, und sie finden gemeinsam Lösungen, zum Beispiel in Form eines Telefonats mit der Mutter am Ende der Stadt. „Denn nur wenn es ausreichend Rot und Gelb bekam, ging es dem kleinen Orange wirklich gut ... Und das war seinen Eltern das Wichtigste.“

Als Erwachsener stolpert man zunächst über den Titel und mutmaßt einen gravierenden Grammatikfehler. Weit gefehlt! Durch die geschlechtsneutrale Variante soll sowohl Jungen als auch Mädchen die Möglichkeit der Identifikation geboten werden. Auf simple Art und Weise und gleichzeitig eindrucksvoll erhalten kleine und große LeserInnen mit Hilfe von Farben einen tiefen Einblick in die emotionale Lage von betroffenen Kindern in Wort und Bild. Man erfährt auch, was Kindern helfen kann, mit der neuen Situation als Trennungsfamilie umzugehen: Denn damit die Kinder keinen Schaden nehmen, sollte man bei allen Planungen nicht vergessen, dass sie zu einem Teil aus Vater und zum anderen aus Mutter bestehen.



So kann dieses handliche Büchlein bereits für Kleinkinder ein hilfreicher Begleiter sein, von dem sie sich verstanden fühlen. Dazu trägt sicher insbesondere das ausgewogene Verhältnis von Text und Bild (1:1) und darüber hinaus die niedliche Aufmachung der Familienmitglieder bei, die im Fokus der ganzseitigen Bilder stehen und genauso von Dreijährigen hätten gemalt werden können. Der Untertitel

„Was Kinder brauchen, wenn Eltern sich trennen“ verspricht nicht zu viel. Denn nicht zuletzt können auch Erwachsene noch von diesen – im doppelten Sinne – Bilderbucheltern lernen. Übrigens gibt es mit Das kleine Kunterbunt aus demselben Verlag noch eine Fortsetzung, in der das Leben des kleinen Orange in seiner Patchwork-Familie erzählt wird.



Was, wenn Eltern auseinandergehen?

Auch in WAS, WENN ELTERN AUSEINANDERGEHEN? (Loewe 2019) trifft man auf symbolträchtige, farbige Strichmännchen, allerdings lediglich auf dem Einband. Denn der Titel in Frageform, die Illustration des Covers, das ängstlich zueinander blickende Eltern und Kinder zeigt, und letztlich der

Vermerk „für Kinder ab 5“ machen mehr als deutlich, dass es hier „ans Eingemachte“ geht.

Der Ansatzpunkt ist genial gewählt: In einer Kindergarten-Gruppe wird fleißig geknetet, nur ein Mädchen findet so gar keinen Spaß daran. Auf Nachfrage erzählt es schließlich den anderen, dass die Eltern der Freundin auseinandergehen wollen. Was folgt, ist ein munterer Austausch über das Thema „Scheidung“ aus Kindersicht. Sie erzählen, wie sie die Eltern in solchen Situationen erleben, und ziehen Schlüsse, auf die ein erwachsener Kopf wohl nicht so schnell käme, zum Beispiel, dass sie schuld sein könnten oder die Liebe der Eltern zu ihnen auch nicht für immer bestünde.

So wird, immer wieder ergänzt durch weiter ausholende Sachinformationen auf der Metaebene, das gesamte Spektrum an Gefühlen und Unsicherheiten beleuchtet, die typisch für Trennungskinder sind. Es gibt auch einen – zugegebenermaßen etwas zu rosig geratenen – Ausblick darauf, wie es nach der schwierigen ersten Zeit weitergehen kann: Womöglich hat man jetzt auf einmal zwei Kinderzimmer, lebt nach der Wiederheirat eines Elternteils in einer Patchwork-Familie oder ...? Zu guter Letzt traut sich auch Fritz, den anderen Kindergartenkindern zu sagen, dass seine El-

tern sich trennen wollen – für ihn ein erster, wichtiger Schritt, um die neue Situation zu verarbeiten.

So wie er werden die LeserInnen erkennen, dass sie nicht allein sind und es auch noch andere Kinder gibt, die zwei Zuhause und Ähnliches zu berichten haben. In der Schilderung von deren unterschiedlichsten Erfahrungen – unterlegt mit Bildern, die fast schon für sich selbst sprechen – finden Scheidungskinder ihre eigene Situation widergespiegelt. Dadurch, dass ihre Nöte und Sorgen dezidiert angesprochen werden, kann diese Mischung aus Bilder- und Sachbuch zum idealen Medium werden, um mit Kindern in der Krisensituation ins Gespräch zu kommen.

Der Kleine und das Biest

Eine ganz pragmatische Sichtweise, wiederum aus kindlicher Perspektive, wird in DER KLEINE UND DAS BIEST (Klett-Kinderbuch 2. Aufl. 2017) vermittelt, jedoch ausschließlich auf die Zeit nach dem Auseinandergehen bezogen.

Zunächst sorgt die „biestige“ Titelfigur, die übergroß und bucklig mit dickem Zottelfell sowie Hörnern und Hauern eher an das Fantasy-Musical „Die Schöne und das Biest“



erinnert und an der Seite eines Kindes in einem Bilderbuch zum Thema „Trennung“ ganz und gar deplaziert erscheint, für Irritation. Die Verwirrung bleibt, auch wenn es auf der ersten Doppelseite heißt: „Wenn deine Mutter sich in ein Biest verwandelt, ist vieles anders.“ Dieses nüchterne, an die LeserInnen gerichtete Statement belegt der kleine Junge im Folgenden mit Beispielen aus seinem veränderten Alltag. So ist es nun an ihm, mehr Verantwortung zu übernehmen und den Einkauf zu organisieren, während seine „verbiesterte“ Mutter völlig teilnahmslos schwerfällig neben ihm her tritt.

Völlig abgeklärt erzählt der Kleine von den Vor- und Nachteilen des Zusammenlebens mit solchen Bieestern: dass man gelegentlich sogar Kapital aus der Situation schlagen kann, zum Beispiel wenn man im Supermarkt so viele Schokoladenhasen einpacken kann, wie man will. Erst in der Mitte des Buches klärt sich auf, was mit der Mutter bzw. den Eltern geschehen ist: „Furchtbar biestig können die dann werden und total vergessen, dass sie sich mal liebgehabt haben“. Aber die Titelfigur weiß optimistisch zu berichten, dass diese sich wieder zurückverwandeln.

Die anfangs sehr befremdliche Geschichte, zunächst für eine TV-Kinderserie als Animationskurzfilm entwickelt, stieß auf viel Lob und wurde mit mehreren Preisen bedacht. Die Art und Weise, wie der Junge sensibel aus seiner Sicht seine Situation und die seiner Mutter beschreibt, berührt und lässt keinen Zweifel daran, dass er nach wie vor beide Elternteile liebt. Cleverer als beide zusammen, begleitet er ihren Heilungsprozess.

So entpuppt sich diese etwas andere Scheidungsgeschichte immer mehr als ein charmant und witzig erzähltes Trostbuch für die gesamte betroffene Familie, allerdings mit einem leicht bittersüßen Nachgeschmack. Einen großen Anteil daran haben die Illustrationen, welche wie durch einen Farbfilter warmes, erdfarbenes Licht auf die von Anfang an traurigen Umstände werfen, diese jedoch im weiteren Verlauf mehr und mehr entschärfen. Nicht zuletzt erreichen das die kurzen Sätze – lakonisch anmutende Einschätzungen aus erster Hand – sowie die einfühlsame Darstellung der beiden HauptakteurInnen, deren fast karikierende Zeichnungen selbst Erwachsene schmunzeln und hoffen lassen.

Das Gute daran

Auch in DAS GUTE DARAN (Tyrolia 2. Aufl. 2019) setzt die Geschichte erst nach der erfolgten Scheidung ein – für Kinder oft die schwierigste Zeit. Der Alltag der Titelfigur mit dem blonden Wuschelkopf, über deren



Geschlecht auch im Verlauf des Buches keine näheren Angaben gemacht werden, scheint sich wieder in ruhigem, weil regeltem Fahrwasser zu befinden: Die „Papa- und Mama-Türen“ – den gleichen Spaltbreit geöffnet – versinnbildlichen einerseits Hoffnung, andererseits die unabänderliche Trennung.

Was daran gut ist, stellt das Scheidungskind im Folgenden sorgfältig anhand typischer Alltagssituationen einander direkt gegenüber, zum Beispiel in puncto Zubettgehen: Selbst wenn es beim Vater mal passiert, dass beide beim Legospielen die Zeit vergessen, gibt es trotzdem noch einen Comic vor dem Zubettgehen (die zahlreich um das Bett verstreut liegenden Hefte lassen sogar mutmaßen, dass es auch durchaus mehrere werden können!). Und das geschieht sicherlich nicht nur, „weil da nicht so viele Wörter stehen“, sondern weil Vater und Kind derselben Leidenschaft frönen.

Auf der gegenüberliegenden Seite erfährt der Leser, dass bei der Mutter ein festes Abendritual eingehalten wird: Beide genießen auf dem Sofa zusammengekuschelt das Vorlesen von zwei langen Gute-Nacht-Geschichten. Es folgen weitere Szenen, die Eltern bekannt vorkommen und grinsen lassen, typische Beispiele dafür, dass ehemals in der gemeinsamen Erziehung eingegangene Kompromisse wegfallen können.

Zugegebenermaßen werden hier sehr klischeehaft und fast gebetsmühlenartig die Vorzüge bei der Trennung der Eltern über zwei Kinderzimmer hinaus aneinandergefügt: „Wenn mein Papa/meine Mama ... Das Gute daran ist ...“ Die namenlose Hauptperson wirkt jedoch trotz der Konfrontation mit äußerst konträren Lebensgewohnheiten nicht unglücklich oder gar zerrissen. Im Gegenteil: Man gewinnt immer mehr den Eindruck, dass sie sich in den jeweiligen „Welten“ mit deren Eigenheiten nicht nur arrangiert, sondern sogar wohlfühlt.

Gleichzeitig bleibt aber die Ernsthaftigkeit des Themas immer präsent. Großen Anteil daran haben die Illustrationen, die, im Zeichenstil und Format eines Schnappschusses aufgemacht, auch auf der Bildebene nur mit wenigen Details unterstreichen, dass ein Scheidungskind von den großen Veränderungen, welche die Trennung der Eltern mit sich bringt, eigentlich auch profitieren kann. Vielleicht eine kleine Botschaft

an die Erziehungsberechtigten, dass unterschiedliche Lebensstile der Ex-PartnerInnen nicht unbedingt besser oder schlechter für das gemeinsame Kind sein müssen.



Alle zwei Wochen

Während sich der blonde Wuschelkopf gar nicht mehr daran erinnern kann, wie es war, als alle noch zusammengewohnt haben, erleben die beiden Schwestern in ALLE ZWEI WOCHEN (Tulipan 2019) – zum Selberlesen für ältere Kinder ab ca. acht Jahren – die Trennung ihrer Eltern bewusst mit. Sie merken, dass der Auszug des Vaters ihnen gut getan hat: Es ist leiser geworden, und die Mutter ist nicht mehr so müde und schlecht gelaunt.

Trotzdem fällt es ihnen nicht leicht, sich an ihren neuen Alltag zu gewöhnen. Vor allem die jüngere Schwester Martha vermisst ihren Vater sehr. Denn sie hat ihn jederzeit in seinem Büro zu Hause aufsuchen können, „wenn sie papalich war“. Als dann noch die Mutter sie mitten im Spielen vom Vater abholt und sie darauf vertröstet, dass die Burg in den zwei Wochen bis zum nächsten Besuchstermin wohl nicht schimmelig werde, schmieden Martha und ihre Schwester Mia, die seit der Trennung enger zusammengewachsen sind, einen Plan.

Damit die Großen verstehen können, wie es ihren Kindern bei einer strikt durchgetakteten Besuchsregelung geht, die noch dazu über ihre Köpfe hinweg festgelegt wurde, beschließen sie, künftig nur noch alle zwei Wochen ihre Hausaufgaben zu machen. Der Plan funktioniert, wobei es jedoch insbesondere der jüngeren, sonst gewissenhaften Martha sehr schwer fällt, ihn einzuhalten. Doch Eltern und Kinder kommen so zusammen zu einer für alle befriedigenden Lösung – sicherlich der Idealfall, der bei Scheidungen gängige Praxis sein sollte.

Dieses kleine, nur 60 Seiten starke Büchlein aus der Reihe „Kleine Romane ab 7“ widmet sich authentisch

der Gefühlswelt größerer Kinder. Was in Trennungssituationen in ihnen vorgeht, wie es sich anfühlt, wenn gewohnte Rituale auf der Strecke bleiben und über ihren neuen Alltag ohne Rücksicht auf ihre Interessen verfügt wird, erzählt es am Beispiel der fast 7-jährigen Martha sehr feinfühlig. Diese Geschichte zeigt, wie wichtig es ist, dass alle von einer Scheidung Betroffenen lernen, bei ihren Planungen die Bedürfnisse jedes Einzelnen einzubeziehen.

Und was wird jetzt mit mir?

Gespickt mit ganzseitigen bunten Fotos, kommt das Kindersachbuch UND WAS WIRD JETZT MIT MIR? (Gabriel 2017) daher und verspricht im Untertitel „Die besten Antworten auf wichtige Kinderfragen“. 35 sind es insgesamt, geordnet nach den verschiedenen Phasen einer Trennung bis hin zu einer neuen Familienkonstellation.



Ungewöhnlich offen und lebensnah formuliert, spiegeln sich in zahlreichen Formulierungen die existentiellen Nöte von Scheidungskindern wider: „Muss ich meinen FreundInnen von der Trennung erzählen?“ „Werden wir dann noch genug Geld haben?“ „Muss ich meiner Mutter erzählen, wie mein Vater so lebt?“ „Warum kommt mein Papa nicht zu meinem Geburtstag?“ „Was kann ich tun, wenn ich den neuen Freund meiner Mutter nicht mag?“ Die Antworten sind prägnant und selten länger als eine Seite. Die LeserInnen werden direkt angesprochen, und die Sachlage wird für Kinder verständlich in kurzen Sätzen, aber dennoch ausführlich erklärt – ohne Betroffenheitsgefasel, Beschwichtigungsversuche oder um den heißen Brei herumzureden.

Stattdessen kommen des Öfteren schöne Vergleiche zum Einsatz, welche für Kinder Unvorstellbares veranschaulichen, zum Beispiel dass die Elternliebe immer bleibt – so wie ein Turm aus der Ferne betrachtet zwar kleiner wirkt, aber in Wirklichkeit nichts von seiner Größe verloren hat. Die Antworten münden oft in praktische Tipps mit klug durchdachten Kommentaren bezüglich ihrer Wirksamkeit.

Dass hier Spezialisten mit viel Einfühlungsvermögen und dem Ziel, aufzuklären und Kinder zu stärken, am Werk waren, lassen die Auswahl der Fragen sowie die Ausführungen dazu deutlich spüren. Selbst die Fotos, auf denen rund 20 Kinder zwischen 6 und 14 Jahren (und teilweise auch ihre Eltern) zu sehen sind, stammen allesamt von Scheidungsfamilien. Auch in ihnen wird sich die Zielgruppe wiederfinden, der bereits am Anfang unmissverständlich erklärt wird, dass sie mit ihrer Erfahrung nicht allein ist. Die Aufnahmen, die sie in den unterschiedlichsten Gefühlslagen zeigen – mal in ihnen vertrauten Lebensumständen, mal kunstvoll pointiert in Szene gesetzt –, bringen spannungsvolle Situationen und Gefühle auf den Punkt und lockern zudem das ernste Thema auf.

Gips oder wie ich an einem einzigen Tag die Welt reparierte

Last but not least darf auf keinen Fall GIPS ODER WIE ICH AN EINEM EINZIGEN TAG DIE WELT REPARIERTE (Carlsen 2. Aufl. 2019) fehlen. Ein Titel, der es wahrlich verdient hat, mit dem katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2017 ausgezeichnet worden zu sein, und inzwischen zusätzlich im Taschenbuchformat neu aufgelegt worden ist.



Die Protagonistin namens Fitz, ein Mädchen im besten Teenie-Alter, ist völlig verunsichert durch die noch frische Trennung ihrer Eltern: „Vor einer Woche wurde ich in eine Rakete gesetzt und auf den Planeten gemeinsames Sorgerecht geschossen.“ Durch einen Unfall wird nun auch noch ihre Familie gezwungen, einen Tag gemeinsam im Krankenhaus zu verbringen. Auf einer Erkundungstour macht die Heldin dort die Bekanntschaft von Adam und Primula, die auch tiefe Verletzungen erfahren und ihre Päckchen zu tragen haben. Vom Gipsstehlen bis zum Verkuppeln überschlagen sich die Ereignisse, sodass Fitz am Ende resümiert: „Jetzt verstehe ich also, warum Menschen auf der ganzen Welt immer wieder so verrückt sind und heiraten.“

In dem mitreißenden und humorvollen, dabei aber auch sehr nachdenklichen und warmherzigen Roman in der Manier eines Roadmovies schafft es die kratzbürstige und impulsive Hauptperson zwar nicht wie angekündigt, in 24 Stunden die Welt zu reparieren – sprich, die Ehe ihrer Eltern zu kitten. Ganz im Gegenteil: Im Laufe eines (!) höchst turbulenten Tages reift in ihr durch die geballte Konfrontation mit anderen Konflikten die Erkenntnis, wie brüchig und verrückt zugleich die Welt eigentlich ist, aber warum es sich dennoch lohnt, sich auf sie einzulassen.

Denn die Heldin – so Bischof Fürst in seiner Laudatio anlässlich der Preisverleihung – mache die Erfahrung, „dass sie nicht allein durch die Veränderungen gehen muss, sondern dass Beziehungen auch neu entstehen, tragen und beflügeln können. Sie macht die Erfahrung, dass es hilft, sich auseinanderzusetzen, da zu bleiben und neue Beziehungen einzugehen. Sie wird dadurch ein Stück heil und hilft gleichzeitig anderen, ein Stück heiler zu werden.“ Ein erfrischendes Buch mit Tiefgang, das garantiert auch bei Nicht-Scheidungskindern von 10–14 Jahren auf Interesse stoßen wird.

Zum guten Schluss

So hart das Thema ist, die vorgestellten aktuellen Titel sind äußerst einfühlsam und jeder auf seine Art inspirierend für Groß und Klein. Sie laden dazu ein, von sich zu erzählen, Fragen zu stellen, überhaupt miteinander ins Gespräch zu kommen. Die einzelnen Bücher können einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass Kinder altersgerecht lernen, mit dem manchmal Unvermeidlichen umzugehen. Günstigstenfalls finden sie sogar einen Trost, können sich mit dem neuen Leben anfreunden und daran auch schöne Seiten entdecken. Die angesprochenen Zielgruppen erkennen ihre Gefühle und Erfahrungen in Wort und Bild wieder und erfahren so, dass sie nicht allein sind. Gleichzeitig werden Erwachsenen tiefe Einblicke in die Schwierigkeiten und emotionalen Konflikte vermittelt, mit denen alle Beteiligten einer Scheidung konfrontiert werden. 

Beate Menge ist Lehrerin, Büchereileiterin der KÖB Beverungen und freie Journalistin mit den Schwerpunkten Bilderbuch und Literacy.